

Barrierefrei

und was kommt jetzt?

Die Übergangsfrist im Österreichischen Behindertengleichstellungsgesetz ist am 31.12.2015 ausgelaufen.

Österreich ist nun schon seit fast drei Jahren barrierefrei. Sollte man meinen! Defacto ist die rechtliche Situation noch immer undurchsichtig. Gesetze und Verordnungen ergänzen sich nicht immer wie sie sollten, und Stakeholder bemühen sich, einzelne Themen voranzutreiben, ohne die gesamtheitlichen Aspekte zu betrachten. Die Unsicherheit bei den Verantwortlichen ist groß. Manch einer versucht, alles überperfekt zu machen, andere verwenden viel Energie zu argumentieren, warum etwas nicht geht oder nicht gemacht werden soll.

Die rechtliche Situation ist oft undurchsichtig

Die Ergebnisse sind daher sehr unterschiedlich und verursachen immer wieder Kopfschütteln und Unstimmigkeiten. Das Rollstuhldenken, dass uns jahrelang in unseren Planungen begleitet hat, ist noch immer tief verwurzelt in den Köpfen der Planer.

Vielleicht hilft uns da ein anderer Gedanke weiter. In den 1980er Jahren fing der amerikanische Architekt und Designer Ronald L. Mace mit seiner Arbeitsgruppe von Ingenieuren und Designern an, die 7 Prinzipien von Universal Design zu entwickeln mit dem Ziel, Produkte für eine

größtmögliche Gruppe von Menschen nutzbar zu machen. Universal Design oder - wie in Europa oft verwendet - Design for all - war geboren. In Europa entstanden in Skandinavien, Irland und Deutschland die ersten Designcentren, die sich mit dem Thema auseinandersetzten. Die Kriterien für gutes Design orientierten sich an den in Amerika entwickelten 7 Grundprinzipien, die noch immer Gültigkeit haben.

- Breite Benutzbarkeit „inklusiv“
- Flexibilität in der Benutzung
- einfach und intuitiv benutzbar
- fehlertolerant
- sensorisch wahrnehmbare Informationen
- niedriger körperlicher Aufwand - „müheles“
- ausreichende Größe und ausreichend Platz für die Zugängigkeit

Diese wurden in der Zwischenzeit um weitere Kriterien ergänzt:

- konsistent
- attraktiv
- nachhaltig

Universal Design richtet sich also nicht ausschließlich auf Produktdesign, sondern ist genauso Prozessdesign. In vielen Fällen ist es eine Kombination von beiden. Unabhängig davon dient es immer den Menschen, idealerweise in jeder Lebenslage. Das beginnt mit der

Autor:
Peter H. Spitaler





Auf EU-Ebene wird bereits gemeinsam daran gearbeitet, dem Universal Designer den Stellenwert zu geben, der notwendig ist, um die besten Einrichtungen zu bauen, die allen Menschen dienen.

Zugänglichkeit bei Gebäuden, erweitert sich über die Servicekette von Dienstleistern und definiert die Nutzungsqualität von Produkten. Das sind Forderungen und Qualitäten, die Komfort für uns alle bedeutet. Kinder sollen genauso leicht Einrichtungen nutzen können wie erwachsene Personen. Besonders Menschen mit Behinderungen profitieren von diesem universellen Ansatz sehr. Ich weiß, plötzlich sind wir wieder bei den behinderten Menschen angekommen und das Rollstuhlsymbol, das uns so oft begleitet, klappt wieder in unseren Köpfen auf. Schnell wieder zurück zu unseren 7 Prinzipien von Universal Design und den Fokus auf die gesamte Menschheit gerichtet. Plötzlich gibt es nur ganz, ganz wenige Rollstuhlfahrer, in Österreich weniger als 0,5%, aber viel mehr Mitmenschen mit ganz alltäglichen Behinderungen. Behinderungen, die uns überhaupt nicht mehr als Behinderung auffallen. Da gibt es sehr viele Personen mit Höreinschränkungen, das trifft zum Beispiel jeden von uns einmal. Denn etwa ab dem 40. Lebensjahr hören wir einfach schlechter, Männer oft noch früher. Viele Menschen sehen schlecht und benötigen Unterstützung mit Brillen oder Kontaktlinsen. Betrachten Sie nun einmal kurz Ihre Umgebung, wie viele sind das, doch wohl mehr als 50 %? Brillen mögen in jungen Jahren keine wirkliche Einschränkung darstellen, aber bereits zur Lebensmitte können zusätzliche kleine

Probleme dazukommen, ich denke dabei zum Beispiel an die Gleitsichtbrille, die eine ganz andere Technik des Sehens von uns verlangt. Plötzlich sind Stufenkanten nicht mehr so leicht wahrnehmbar und Bedienfelder bei Automaten können uns Probleme machen. Sie merken, wir sind rasch sehr weit vom Rollstuhlfahrer entfernt. Denken wir gemeinsam noch weiter. Wie sieht es mit Gelenksabnützungen oder anderen Beeinträchtigungen der Bewegungsleistung aus? Vorsicht, nicht wieder an den Rollstuhlfahrer denken! Das sind in Österreich mehr als 15% unserer Bevölkerung, also fast 1,4 Millionen Menschen. In dieser Gruppe sind wir alle sehr schnell dabei, manchmal glücklicherweise auch nur kurzfristig. Sport oder Arbeitsunfälle können uns plötzlich in die Gruppe katapultieren, die besondere Anforderungen an die gebaute Umgebung stellt. Bei all unseren Überlegungen vergessen wir immer wieder eine sehr große Gruppe von Menschen, die eine unsichtbare Behinderung hat. Die Gruppe, die sich mit dem Lesen schwertut und nicht immer alle Zusammenhänge versteht. Die Gruppe der Menschen, die nicht sinnerfassend lesen können ist größer als man glauben würde. Erst wenn man wirklich mit diesen Personen zu tun hat, erkennt man das Problem. Da wird das Lesen einer Gebrauchsanleitung unmöglich und einfache Wegbeschreibungen werden

nicht immer inhaltlich voll verstanden. Wir haben mit diesen Personen täglich zu tun, oft nur indirekt, sie stehen vor uns im Supermarkt, warten an der Busstation, besuchen Freizeiteinrichtungen. Sie machen eigentlich alles so wie wir, weil sie gelernt haben, dieses Defizit zu verstecken oder einfach mit den Informationsmöglichkeiten, die geboten werden, zufrieden sind. Falls Sie jetzt im Zug oder Bus sitzen sollten, drehen Sie sich um und beobachten Ihre Mitreisenden. Es ist ganz sicher einer oder mehrere dabei, die in diese Gruppe fallen. In Europa geht man davon aus, dass im schlechtesten Fall bereit jeder 10e in diese Gruppe gehört. Das wären in Österreich 0,9 Millionen Menschen.

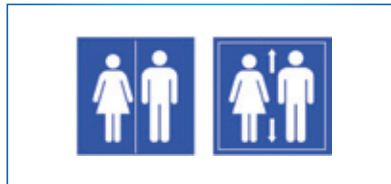
Wir reden in Österreich je nach Statistik von rund 20 % an Menschen, die eine anerkannte Behinderung aufweisen. Temporäre Behinderungen oder unsere Personen mit kognitiven Einschränkungen sind da nicht dabei.

Unsere obere Auflistung ist bei weitem nicht vollständig, sie hilft uns aber gemeinsam nachzudenken, warum Universal Design eigentlich die bessere Barrierefreiheit ist, denn Universal Design nützt uns allen. Ob es nun Produktdesign, eine Servicekette oder die Benutzbarkeit der bebauten Umgebung ist, wir sind Nutznießer, vielleicht noch unbewusst, wenn Sie aber den Artikel gelesen haben, werden Sie viel interessierter die Umgebung wahrnehmen, da bin ich mir sicher.

Nur ein kleines Beispiel:

Sie wollen nach einer Besprechung, die wie schon so oft etwas länger gedauert hat als geplant, auf dem schnellsten Weg zum Flughafen kommen. Sie laufen zur U-Bahnstation und benötigen ein Ticket vom Automaten. Wie schön wäre es jetzt, wenn das Nutzerinterface nun schnell, einfach, intuitiv und fehlerverzeihend zu bedienen wäre. Nach einigen Minuten haben sie es endlich geschafft, die Menschenmenge hinter ihnen murrte nur ganz wenig. Nun schnell den richtigen Bahnsteig

finden und gleichzeitig schnell schauen wo man umsteigen muss. Im Zug schnell online in den Flieger einchecken, kein Problem, wenn das Internet am Mobiltelefon geht. Am Flughafen schnell aussteigen, den richtigen Terminal finden, noch schnell aufs WC – wo?, weiterhetzen zur Sicherheitskontrolle und die letzten Meter im Laufschrift zum Gate. Das alles können die meisten von uns auch jetzt schon bewältigen, aber es bedeutet Stress. Wir müssen Energien freisetzen, die wir für wichtigeres benötigen könnten. Wenn die beschriebene Wegekette nun gemeinsam mit Universal Designern entwickelt wird, könnten viele Bereiche noch komfortabler werden und davon profitieren immer alle.



Aufzug oder WC? – die schnelle Erfassbarkeit ist nicht gegeben

In Großbritannien ist es bereits schon seit einigen Jahren üblich, dass bauliche Großprojekte immer interdisziplinär von Universal Designern begleitet werden. Es hat sich dabei herausgestellt, dass gerade durch das Berücksichtigen der sieben Kriterien von Universal Design die Nutzungsqualität wesentlich gestiegen ist und diese Investitionen dadurch nachhaltiger wurden. Gebäude und damit verbundene Funktionen und Services können wesentlich länger verwendet werden. Adaptierungen fallen meist geringer aus. Genau dieser Gedanke soll nun in die Europäische Baukultur einfließen. Auf EU-Ebene wird bereits gemeinsam daran gearbeitet, den Universal Designer den Stellenwert zu geben, der notwendig ist, um die besten Einrichtungen zu bauen, die allen Menschen dienen. Daher ist Universal Design die logische Erweiterung zur Barrierefreiheit und wird uns ganz sicher in Zukunft intensiv begleiten. ○

Fotos/Grafiken: Büro Team Spitaler



Schwierige Interaktion neben einer Raumtüre

In Großbritannien ist es bereits schon seit einigen Jahren üblich, dass bauliche Großprojekte immer interdisziplinär von Universal Designern begleitet werden.